

Ercheint:
Dienstag, Donner-
tag und Samstag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 90 Pf.
inkl. Bringerlohn.
Durch die Post be-
zogen vierteljährlich
1 Mt. exkl. Bestell-
geld.

Erbenheimer Zeitung

Anzeigen
kosten die Zeitspalt.
Beitrag oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.

Tel. 3589.

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Nash in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Annahmestelle bei Wilh. Stäger, Sackgasse 2.

Nr. 113

Donnerstag, den 24. September 1914

7. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Diejenigen Grundbesitzer, welche Flurschaden in der Gemarkung Kastel zu verzeichnen haben, werden auf Veranlassung der Ortsverwaltung Mainz-Kastel ersucht, dies unter Angabe der Flur-Bezeichnung, Nummer und Größe des Grundstücks und Höhe des Schadens bis zum 25. d. Mts. bei der Ortsverwaltung Mainz-Kastel anzumelden.

Erbenheim, den 22. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Hochheimerstraße in der Gemeinde Erbenheim hat die Zustimmung der Ortspolizeibehörde erhalten und wird nunmehr auf hiesiger Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen gelegt.

Dies wird gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen usw. mit der Bemerkung hierdurch bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen diesen Plan innerhalb einer mit dem 23. September d. Js. beginnenden Frist von 4 Wochen bei dem Bürgermeister schriftlich anzubringen sind.

Erbenheim, den 22. Sept. 1914.

Der Gemeindevorstand:
Merten, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Hausiergewerbetreibenden, welche im Jahre 1915 Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, unverzüglich und zwar spätestens bis zum 1. Oktober d. J. bei der hiesigen Ortspolizeibehörde schriftlich oder mündlich den Antrag auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbescheine bzw. Gewerbescheine für das Kalenderjahr 1915 zu stellen. Die alten Scheine sind bei dem Antrag vorzulegen.

Erbenheim, den 18. September 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Gemäß Bestimmung des Herrn Abschnitts-Kommandeurs sind von nun ab sämtliche Wirtschaften um 11 Uhr abends zu schließen. An Militärpersonen, mit Ausnahme der Postepetträger darf von 10 Uhr ab nichts mehr verabreicht werden. Die Mannschaften müssen sich um 10 Uhr in ihren Quartieren befinden.

Erbenheim, 18. Sept. 1914.

Ulrich,

Major u. Kommandeur Ersatz-Bat. Pionier-Reg. Nr. 30.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 19. Sept. 1914.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß von der Feldpost Pakete von mehr als 250 gr Gewicht an die Angehörigen des Feldheeres zurzeit nicht befördert werden dürfen und daher von den örtlichen Postanstalten auch nicht angenommen werden. Wer beabsichtigt, Angehörigen des Feldheeres Pakete zu senden, hat das Paket, das möglichst nicht über 5 kg schwer sein soll, an den für den Feldtruppenteil zuständigen Ersatztruppenteil zu richten. Die Adresse würde z. B. für eine der 6. Kompagnie Infanterie Nr. 81 angehörenden Person wie folgt zu lauten haben:

An

das Ersatzbataillon Infanterie-Regiment Nr. 81
in Frankfurt a. M.

zur Weiterbeförderung an:

18. Armeekorps, 21. Infanterie-Division,

42. Infanterie-Brigade, Infanterie-Regiment Nr. 81,

2. Bataillon, 6. Kompagnie,

Gefreiter d. Reserve

Ausdrücklich wird bemerkt, daß dieses Verfahren nur auf diejenigen Personen des Feldheeres Anwendung finden kann, welche sich bei Truppenteilen befinden, die zum Verband des 18. Armeekorps oder 18. Reservekorps gehören oder bei Truppenteilen stehen, die ihrer Nummern- und Bezeichnung nach als vom 18. Armeekorps hervorgegangen betrachtet werden können. Diese Angaben

müssen aus der vom Absender auf das Genaueste anzugebenden Adresse hervorgehen.

Dem Verderben ausgelegte Schwären sind unter keinen Umständen abzusenden, da längere Zeit verstreichen kann, bis das Paket in den Besitz des Empfängers gelangen wird. Es wird daher auch ersucht, Pakete nur dann abzusenden, wenn der Empfänger die Uebersendung gewisser Gegenstände selbst gewünscht hat.

Die Anordnungen anderer Armeekorps sind hier nicht bekannt, es kann daher bezüglich derselben hier auch keine Auskunft gegeben werden.

Der Standort der Ersatztruppen kann bei der örtlichen Postanstalt erfragt werden.

Frankfurt a. M., den 10. Sept. 1914.

Stellvertretendes Generalkommando.
18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Die Quartierverpflegungsgelder für die Mannschaften der Munitionskolonnen Nr. 40, Luftschiffer und Fernsprecherabteilung, sowie der Arbeiterkolonne, werden morgen Freitag, den 25. d. M., von vorm. 11—2 und nachm. von 4—6 Uhr ausbezahlt. An Kinder unter 14 Jahren wird kein Quartiergeld verabsolgt.

Empfänger, welche noch fällige Gemeindeabgaben zu verrechnen haben, wollen am nächsten Vormittag während der Kassenstunden zur Verrechnung kommen.

Erbenheim, den 24. Sept. 1914.

Die Gemeindefasse.
Reber.

lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 24. September 1914.

* Nicht gleich den Kopf verlieren! Die Auskunftsstelle für Feldpostverbindungen macht darauf aufmerksam, daß außerordentlich häufig erste Meldungen aus dem Felde über Verwundungen und den Tod von Kriegern sich nachträglich als falsch erweisen. Selbst Vermerke auf zurückgegangenen Feldpostsendungen wie „verwundet“ oder „tot“ geben noch keinen sicheren Anhaltspunkt darüber, ob diese Angaben wirklich zutreffen. Es sind eine ganze Anzahl solcher irrtümlichen Meldungen bekannt geworden, auch solche, die den ausdrücklichen Regimentsvermerk trugen: „Starb am . . . den Heldentod fürs Vaterland“, worauf ein acht Tage später datierter Kartengruß von dem Krieger eintraf. Ganz besonders sei davor gewarnt, den zahlreichen Angaben von Verwundeten, daß ihr Kamerad gefallen sei, Glauben zu schenken. Sogar in den amtlichen deutschen Verlustlisten kommen häufig nachträgliche Korrekturen vor, weil als tot Gemeldete nur verwundet sind und zahlreiche Vermisste sich bei ihren Truppenteilen wieder finden.

* Was die verwundeten Franzosen berichten. Im Amtskrankenhaus Hemer sind 26 verwundete Franzosen untergebracht. Sie durften vor einigen Tagen in ihre Heimat schreiben. Von diesen Nachrichten seien einzelne mitgeteilt; sie sind ein Beweis dafür, wie gut es die Franzosen bei uns haben. Diese Nachrichten lauten: Ich schicke Euch diese kleine Karte, die Euch sicher Freude machen wird, weil ich solange nicht geschrieben habe. Ich bin an beiden Beinen verwundet, glaube aber, daß ich in einiger Zeit wiederhergestellt sein werde. Ich werde von den Deutschen sehr gut gepflegt, die behandeln mich nicht wie Feinde, sondern wie wahre Freunde. — Viele Grüße von Eurem Sohn. „Ich will Euch nur eben sagen, daß ich verwundet und gesund bin und in Deutschland gut gepflegt werde.“ — Ihr werdet sehr erstaunt sein, daß Ihr solange keine Nachricht von mir erhalten habt. „Bin verwundet und werde von den Deutschen gut gepflegt, als wenn es meine Eltern wären.“ — Jetzt bin ich in einem Krankenhause, dessen Bild Ihr auf dieser Karte seht. „Wir werden sehr gut gepflegt und ernährt und haben alles, was wir brauchen. Wir haben fünf Mahlzeiten am Tage und die Ernährung ist sehr gut und immer abwechselnd.“ — „Dank der Güte derer, die mich pflegen, kann ich Euch einige Worte schreiben. Ich halte darauf Euch zu sagen, daß wir nicht gezwungen sind, zu schreiben, wie wohl wir uns hier fühlen, es geschieht vielmehr, um unsere Dankbarkeit zu bezeugen.“ — „Ich bin am Bein und an der Schulter verwundet und bin nicht mehr unglücklich, daß ich nicht mehr in Frankreich bin. Die Deutschen sind gut zu mir, deshalb habe Mut und Hoffnung.“ — Jetzt bin ich in einem Krankenhause und werde sehr gut gepflegt und ernährt.“ — „Die Heilung schreitet schnell fort, denn wir werden

gut gepflegt und gut behandelt.“ — „Ich bin in einem deutschen Krankenhause. Werde gut gepflegt und fühle mich wohl, denn die Deutschen sind gut zu mir.“

— Sammeln von Beeren und Pilzen. Um die Früchte des Waldes namentlich den ärmeren Teilen der Bevölkerung nach Möglichkeit zugute kommen zu lassen, hat der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die königlichen Regierungen angewiesen, die bisherigen tagmäßigen Gebühren für die Erlaubnisscheine zum Sammeln von Beeren und Pilzen in den Staatsforsten für den laufenden Herbst durchweg auf 5 Pfennig für den Zettel zu ermäßigen und zugleich dem für das Familienhaupt ausgestellten Zettel Gültigkeit für die ganze Familie (Hausgenossenschaft) zu geben. Besonders das Einsammeln der ehbaren Pilze, die der Wald zumal bei feuchter Witterung in großen Massen erzeugt, soll von der Verwaltung in jeder Weise begünstigt werden. Zugleich sind die Regierungen ersucht worden, den Gemeinden und öffentlichen Anstalten, die Waldungen besitzen, das gleiche Entgegenkommen der Bevölkerung gegenüber zu empfehlen.

* Militärische Ausbildung der Jugend. Der Ernst der Zeit hat die Behörden veranlaßt, die Jugend aufzurufen, sich freiwillig einer militärischen Vorbildung zu unterziehen, damit dann die volle militärische Ausbildung um so rascher und sicherer angeschlossen werden kann. Wohl sind unsere Truppen siegreich vorgerückt, aber die ungeheure Zahl unserer Feinde kann noch manchen Zwischenfall verursachen, sodaß vielleicht der letzte deutsche Jüngling aufgerufen werden muß, um unser Vaterland gegen die Barbaren zu verteidigen, die ihm Vernichtung geschworen haben. Darum ist es erforderlich, daß auch die gesamte Jungmannschaft unserer Gemeinde an der militärischen Vorbildung sich beteiligt. Der erste Übungsabend wird am 30. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saalbau „zum Löwen“ stattfinden.

— Deutsche Dienstmädchen. Es ist schon einmal gleich nach Beginn des Krieges von einem deutschen Dienstmädchen berichtet worden, das seine gesamten Ersparnisse als Kriegsspende hingab. Jetzt wird von einem ähnlichen Beweis rührender, opferwilliger Vaterlandsliebe, den ein Dienstmädchen in einem Orte nahe bei Köln gebracht hat, berichtet. Das Mädchen machte sich mit seinem Sparkastenbuch auf den Weg zum Ortsvorsteher. Dieses Sparkastenbuch verzeichnet den Betrag von 2196 Mark. Der Ortsvorsteher war sehr gerührt und versuchte dem Mädchen klarzumachen, daß die Summe viel zu hoch sei und daß es selbst einmal in Not geraten könnte, wenn es alle seine Ersparnisse opfere. Aber es blieb dabei und das Mädchen meinte, keiner könne es hindern, zu tun, was ihm Herzensbedürfnis sei. 2196 Mark, die ganze Habe eines Dienstmädchens — welche Summen müssen da von wohlhabenden Leuten gespendet werden, um diesem Opfer die Wage zu halten!

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 24.: „Der Waffenschmied“. Anf. 7 Uhr.
Freitag, 25.: Volksvorstellung (Volkspreise). „Colberg“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Donnerstag, 24.: 1. Vaterländischer Abend.
Freitag, 25.: Geschlossen.
Samstag, 26.: Neuheit! Zum 1. Male! „Alles mobil“.

— Wiesbaden, 24. Sept. Gestern abend ist ein Lazarettzug mit 600 Verwundeten hier eingetroffen, wovon 300 in den hiesigen Lazaretten untergebracht, die übrigen nach anderen Orten weitergeführt, nachdem sie durch die Erfrischungstation des Roten Kreuzes bewirtet worden waren. Unter den Verwundeten befanden sich auch einige Franzosen.

— Bad Nauheim, 23. Sept. Die letzten russischen Badegäste, etwa 400 Damen und Herren, reisten heute früh mit einem Sonderzuge von hier über Berlin, Schweden nach der Heimat ab.

— Gabsheim, 23. Sept. Einem trübseligen Unglücksfall ist der 25jährige Tagelöhner R. Sachs von hier zum Opfer gefallen. Der junge Mann hatte an der Drechsmaschine Handlangerdienste geleistet. Als er nach Beendigung der Arbeit vom Schreinergerüst auf die Drechsmaschine stieg, kam er zu Fall und geriet mit der linken Hand in die Trommel des Drechwagens. Hierbei wurde ihm der Arm vollständig abgerissen.

Militärisches Strolchtum.

In Lyon sollte eine Parade über dieses „Hilfskorps“, wie das militärisch organisierte Strolchtum noch genannt wird, abgehalten werden. Es kam nicht dazu. In der Stadt hatten sich die beiden Tage vorher die Zahl der Ueberfälle, der Messerstechereien, Bergewaltigungen, Diebstähle, offenen Raubfälle derart vermehrt, daß man gut daran tat, die Urheber dieser Freveltaten nicht erst noch in Parade denjenigen vor Augen zu führen, die vorher schon mit einzelnen Individuen eine nicht gerade angenehme Bekanntschaft gemacht hatten. Als ob die Pforten der Hölle sich geöffnet hätten, um den Ausschuß der Menschheit wieder von sich zu geben. . . Die Lyoner sind gewiß gute Patrioten. Aber protestiert haben sie gegen die Zumutung, diese Art Krieger des Vaterlandes in Privatquartier zu nehmen. Man dachte daher, die „Garibaldianer“ aufs freie Feld zu verpflanzen, wo sie weniger schädlich wirken könnten. Aber da begannen sie zu murren und bald auch zu meutern. Und schließlich mußten zwei Duzend Garibaldianer fesselt werden. Zum Glück für die Franzosen haben die allerwenigsten ihrer aus allen Verbrecherkategorien zusammengewürfelten „Beschützer“ noch keine Waffen. Sonst hätten wir vor den Toren von Lyon gleich eine Probe erlebt, wer stärker ist, die regulären oder die irregulären Truppen. Die Garibaldianer sucht man bei Laune zu erhalten, indem man ihnen unermessliche Beute in Deutschland und der Schweiz verheißt. Auf Uniform können sie schon darum nicht rechnen, weil ja auch die regulären Truppen in diesen, ach so vielen Fällen auf das soldatische Gewand noch immer vergeblich warten. . . Den Photographen ist es verboten, Aufnahmen von Garibaldianern zu machen. Aus guten Gründen. Natürlich kostet die Geschichte ein Heidegeld. Jeder Mann pro Tag drei Franken ohne Lebensmittel. Da er mit dem Gelde bei den ungeheuren Preisen für Nahrung absolut nicht auskommen kann, so ist er auf Raub und Plünderung von vornherein angewiesen. Nun soll er sich für je zehn Franken auch noch eine Waffe selber (!) beschaffen. So zu lesen in offiziellen Regierungsblättern und in Bekanntmachungen an den Mauern. Wie die Waffe für zehn Franken aussehen wird, kann man sich leicht vorstellen.

Rundschau.

Deutschland.

(X) **Verjorgung.** Außerordentlich günstig steht es mit unserer Fleischverjorgung. Unser Viehstand beträgt an Rindvieh überhaupt 21 Mill. Stück, an Schweiuen rund 22 Mill. Stück. Was da fehlt, haben wir bislang vornehmlich aus Dänemark und Oesterreich-Ungarn bezogen, Schweine allerdings aus Rußland. Tatsächlich ist unser Rindviehbestand verhältnismäßig größer als der des europäischen Rußlands. Und unser Bestand an Schweinen ist fast doppelt so groß als der Rußlands, das nur 12 Mill. Stück besitzt. Dagegen ist unsere Schafzucht erheblich im Rückstand.

(X) **Hereros.** Die Hereros, gegen die Deutschland einen langandauernden Kampf unter großen Verlusten führen mußte, schloßen sich der Südafrikanischen Union an und proklamieren den Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.

(X) **Verordnung.** Durch eine Verordnung des Bundesrats wird die Amtsdauer der Beisitzer der Gewerbegerichte und der Kaufmannsgerichte, soweit sie vor dem 31. Dezember 1914 abläuft und nicht bereits Neuwahlen stattgefunden haben, bis zum 31. Dezember 1915 verlängert.

(X) **In Betrieb.** Der größte Teil der Strecken im Osten ist wieder in Betrieb, nachdem die Beamten mit ihren Familien an ihren Stationsort zurückgekehrt sind.

(X) **Der Kampf im Westen** ist eine Schlacht, die nach der Zahl der Kämpfenden und voraussichtlich auch nach ihrer Bedeutung die größte aller Zeiten wird.

Das Ende.

4

Denn da hing an der Wand der Kriegsrate in Del und Goldrahmen, lebensgroß, und hatte seine Orden auf der Brust und ein großes offenes Schreiben mit großem königlichen Siegel in der Hand.

Der Maler des Bildes hatte den Moment erfaßt, wo der Verstorbene seine Bestallung zum königlichen Rate empfangen, und es war nicht zu verwundern, daß das Bild mit sehr stolzer Miene auf den Mauerpolier herab sah.

Aber das war noch nichts; denn da war noch das Bild einer schwarzen Dame in schwarzseidenem Kleide und dicken schwarzen Locken; sie war mit einem Rate zweimal da — einmal neben dem Kriegsrate, auch in Del und Goldrahmen, und dann noch einmal in der offenen Tür in Lebensgröße, nur etwas älter und nicht ganz so sprechend.

Da war die Rede des alten Mannes plötzlich ganz zum Teufel und er machte nur ein paar verlegene Blicke, die nicht sehr herausfordernd ausfahen und meine Tante augenblicklich beruhigten.

Sie mußte wohl etwas von Taktik wissen, denn sie benutzte die augenscheinliche Schwäche ihres Gegners, drehte den Spieß schnell um und ging von der Annahme aus, daß er gekommen sei, um zu entschuldigen, daß seine Tochter das in sie gesetzte Vertrauen nicht besser gerechtfertigt habe.

Dabei war sie aber sehr gütig und sagte, wie leid es ihr tue, daß das kleine Mädchen sich etwas in

Denn was dort unseren Armeen entgegensteht, das ist die Hauptmacht der Franzosen und Engländer und ist so ziemlich alles, was sie aufzubringen vermögen, eigentliche Reserven stehen nicht mehr hinter ihnen, die stehen aber noch hinter der deutschen Armee.

(X) **Greuel.** Die Kommission der Regierung in Gumbinnen, die bisher in Berlin zurückgeblieben war, um die von den Russen in Ostpreußen begangenen Greuelthaten festzustellen, ist nach Königsberg abgereist. Es ist dringend erwünscht, daß auch weiterhin Anzeigen über russische Greuelthaten erstattet und an die Regierung in Gumbinnen, zurzeit Königsberg, gesandt werden.

(X) **Hindenburg.** Der Einbruch unserer Truppen in russisches Gebiet in der Richtung auf Bialgeto und Grodno bedeutet einen Flankenstoß auf die russischen Stellungen in Polen. Wird er mit der Macht unternommen, die ihm das vorstehende Telegramm zuschreibt, dann bedeutet er für die Russen eine Gefahr, die hoffentlich zu unserer und unserer Verbündeten Vorteil greifbare Resultate bringen wird. Unser wackerer Generaloberst von Hindenburg ist übrigens der Mann dazu, den größten Vorteil aus seinen beiden glänzenden Siegen herauszuholen.

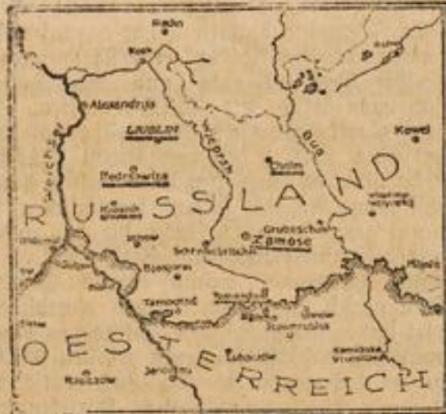
Holzschätze im Osten.

Wenn nämlich behauptet worden ist, dieses Gouvernement habe nur geringen, hauptsächlich landwirtschaftlichen Wert, so betont demgegenüber die „Holzwelt“, daß gerade Subwalki großartige Naturschätze besitzt. Unsere Behörden haben sehr wohl gewußt, was sie taten, als sie gerade diesen Bezirk unter deutsche Verwaltung nahmen, denn dieser Landstrich hat einen Holzreichtum, wie wir ihn sonst nur noch in Ostpreußen



Zu den Kämpfen in Ostpreußen

kennen. In der Holzindustrie besitzen die sogenannten Augustin wälder einen besonderen Ruf, und die Wälder, aus denen sie stammen, liegen im Gouvernement



Zu den Kämpfen in russisch Polen

Subwalki. Westlich vom Njemen, etwa 30 Kilometer südlich von der Gouvernementsstadt Subwalki, ziehen sich nämlich bis zur Landesgrenze die berühmten Augustinwälder

den Kopf gesetzt habe, was doch einmal nicht zu erfüllen sei.

Sie werde es mit der Zeit schon wieder daraus loswerden, sie wollte ihr somit weiter nicht böse sein, ihr nichts nachtragen und ihr für die Zukunft alles wünschen. . .

Und damit hatte sie den alten Mann sehr höflich zum Zimmer hinauskomplimentiert, und dieser hatte erst nach Stunden den Anfang seiner Rede wiedergewunden, als er bei der zweiten Weisheit und beim dritten Räummel war.

Ich hatte unwillkürlich über dieses kleine Genrebild gelacht, das er durch eine dröhlige Darstellung des alten Poliers noch illustrierte, und er fuhr, dadurch aufgemuntert, nach kurzer Pause in seiner Erzählung fort:

„Die Kriegsrate glaubte die fatale Angelegenheit damit aus der Welt geschafft zu haben, während Eduard in der Sache anders dachte; seine Mutter spielte alle Abende L'Hombre, und so hatte mein schöner Vetter nichts zu fürchten und holte alle Abende heimlich seine kleine Näherin ab.“

Vielleicht trifft das arme Mädchen hier ein Wort, aber was wollte sie schließlich gegen den zauberhaften bläulichen Schimmer machen, nachdem ihr das Verständnis dafür aufgegangen war?

Sie liebte Eduard, und Gott weiß, was er ihr Alles versprochen haben mag!

Ich habe es nie herausbringen können; sie sprach nie davon, obgleich ich der Vertraute war.

Ob meine Tante Kenntnis von dem Verhältnisse

habe, russische Fortsen, durchquert vom Augustinwälder Kanal. Ihr Umfang wird auf etwa 60000 preussische Morgen beziffert.

Europa.

(X) **Frankreich.** Nicht eine einzige Verlustliste ist bis jetzt in Frankreich erschienen, und über die Erfolge, die wir in den ersten Wochen erzielt haben, hat das französische Volk bis jetzt noch nichts erfahren. Nur Siege und immer wieder Siege werden in Frankreich gemeldet. Um so größer wird dann die Enttäuschung werden, wenn wirklich einmal die Wahrheit durchdringt und wenn erst einmal bekannt werden wird, welche ungeheuren Opfer das französische Heer an Toten und Verwundeten und Gefangenen bisher schon hat bringen müssen.

(X) **England.** Man drückt die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen der Rekrutierung aus und tadelt die Methoden der Rekrutierung. Die Erhöhung der Anforderungen an das Körpermaß erwecke den Anschein, daß Kitchener mit der ersten halben Million zufrieden sei. Tatsächlich wolle und brauche Kitchener eine ganze Million, aber wenn er sie heute erhielte, könnte er sie nicht unterbringen, bekleiden, ernähren und ausbilden. — Die australische Admiralität gibt den Untergang eines Unterseebootes zu, verschweigt aber die Ursache.

(X) **Rußland.** Nach vorläufigen Schätzungen sind allein bei Tannenbergs und in den Masurischen Sümpfen 150000 Russen umgekommen.

(X) **Dänemark.** Man hebt hervor, daß man in Dänemark nur einer Ansicht sei, nämlich daß das Land seine lokale Neutralität bewahren müsse und daß diese von allen Seiten zu respektieren sei.

Asien.

(X) **Japan.** Die Regierung hat die deutschen Zeitungen „Japans-Herald“ aufgehoben. Ihr Herausgeber Ostwald muß Japan binnen einer Woche verlassen.

Schußweite.

Die lange Dauer ist verursacht durch die große Zahl der Streiter, die großen, von ihnen eingenommenen Räume und durch die Verbesserung der Feuerwaffen.

Schon dadurch, daß die Schußweite in den letzten Jahren so sehr erweitert worden, sind die beiden Parteien gezwungen, sich auf viel größeren Entfernungen voneinander zu entwickeln. Dadurch wachsen die Zwischenräume, die sie voneinander trennen und die sie zu überwinden haben. Die große Treffwirkung hat dieses Vorgehen aber bedeutend verlangsamt. Zwischen den einzelnen Sprüngen bleiben die Schützenlinien liegen, um zu feuern. Alles dies bedingt, daß das Heranarbeiten an den Gegner sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Es kommt noch hinzu, daß die großen Wirkungen der modernen Feuerwaffen die Widerstandskraft der Front sehr gesteigert haben, so daß es auch schwächeren Abteilungen möglich ist, den Angriff überlegener Kräfte längere Zeit erfolgreich aufzuhalten. Wenn es diesen auch schließlich nicht möglich ist, entscheidend zu siegen, so können sie doch die Durchführung des Angriffs erheblich verzögern.

Auf diese Weise nehmen die ganzen Kämpfe einen langwierigen, oftmals hin- und herschaukelnden Charakter an. Der großen Stärke der Front gegenüber sind die Aussichten für einen Durchbruch, wenn er nicht mit sehr starken und weit überlegenen Kräften unternommen ist, verhältnismäßig gering. Trotzdem wird diese Angriffsform von den Franzosen bevorzugt.

Aus aller Welt.

(X) **Düsseldorf.** Der Verein für Verwendung des Ueberflusses der Düsseldorf Ausstellung von 1912 hat durch Vermittlung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen 100000 Mark gestiftet.

(X) **Landsberg.** Die durch Inzessen der Graubenzger Strafanstalt auf 1000 Köpfe angewachsene Belegschaft

hatte, kann ich ebenfalls nicht entscheiden; aber ich glaube es.

Eduard zeigte sich oft genug mit ihr, daß sie es wohl durch irgend eine gute Freundin erfahren haben konnte.

Sie war aber eine Frau von Welt; ihr Sohn war jung und schön — warum sollte er nicht eine kleine Liaison haben? Freiwegen! Nur keine Dummschheiten. . . nur nichts Entsetzliches!

„Und das Verhältnis blieb immer ein oberflächliches?“ fragte ich; „es kam nie auf einen Punkt, wo es ernst werden konnte?“

„Es war ein paar Male daran, verteuert ernst zu werden“, antwortete mein Freund, „und ich will nur das eine Mal erwähnen.“

Das junge Mädchen besaß ein tiefes Gemüt, und von dem Augenblicke, wo sie ihm ihr Herz geschenkt hatte, hing sie an Eduard mit ganzer Seele und konnte nicht begreifen, daß er alle Augenblicke Zweifel hatte, Zweifel, wie sie nur die Eifersucht zu haben vermag.

Sie wissen, was die Eifersucht bei den Männern ist. — Eitelkeit!

Bei meinem Vetter war sie unter allen Umständen nichts Anderes als das.

Er glaubte genug getan, sich genug bloßgestellt zu haben, um dafür das Recht zu besitzen, die Kleine zu tyrannisieren.

Sie sollte Niemanden mit einem Mißgefallen ansehen, Niemanden; sie sollte keinen Luftzug reden; sie sollte nicht fortwährend aufspringen, sondern still sitzen; sie sollte nicht solche dummen Fragen machen; sie sollte

der königlichen Strafanstalt Sonnenburg (Neumark) zehnte 7300 Mk. in bar für das Rote Kreuz.

Chemnitz. Die albanische Fürstenfamilie traf auf Schloß Waldenburg zu längerem Aufenthalt ein.

Torgau. Es überstieg der gefangene englische Major Hute vom Yorkshirer-Regiment nachts den Wall der Brückenkopf-Kaserne und entkam, da nachgesandte Schüsse in der Dunkelheit fehlgingen. Er wurde bei der Zuckerfabrik Brotteich gefasst, worauf er sich selbst tötete.

Tilsit. Die letzte Post der Russen konnte noch beschlagnahmt werden. Sie enthielt 1 Million in bar. Wir konnten gleich die Kriegskontribution von 50 000 Mark abziehen, die unsere Stadt kürzlich den russischen Kommandanten zahlen mußte.

London. Der Handelsminister wurde ermächtigt, Waren, welche höchstwillig dem Markt entzogen werden, zu expropriieren; die Preise sollen nötigenfalls von dem Gericht bestimmt werden.

Deutsche Manneszucht.

Staatsrat Gouber aus Rouen, der das Gebiet des Nordens und des Pas de Calais in amtlicher Eigenschaft bereist hat, beklagt den überstürzten Abzug der Zivilbevölkerung in Rouen. Er erklärt, daß sich Taten der Deutschen, wie sie aus Belgien gemeldet wurden, im Norden Frankreichs nicht erneuert hätten. Es wurden keine Gebäude angezündet, und alle Requisitionen von Fleisch, Brot usw. wurden bar bezahlt. Als der Verkäufer eines Fahrradgeschäfts nicht anwesend war, nahmen die Deutschen die nötigen drei Fahrräder erst, nachdem sie den Bürgermeister aufgesucht und diesem eine Quittung übergeben hatten. Scharf gingen die Deutschen nur gegen Häuser vor, deren Besitzer die Häuser verlassen hatten, denn sie suchten überall Proviant und werden nur zornig, wenn man diesen verheimlicht oder verteuert. Ueber das große Gebiet Nordfrankreich gibt Herr Gouber das Zeugnis ab, daß er anerkennen müsse, daß er in dieser großen Gegend, die er bereist habe, keine Klagen der Bevölkerung über Deutsche gehört habe.

Kleine Chronik.

Flammentod. In Berlin war die 78 Jahre alte Rentiere, Witwe Scholz mit einer brennenden Petroleumlampe zu Fall gekommen. Die Lampe explodierte. Im Augenblick standen an der Wand hängende Kleidungsstücke, die Türbekleidung und der Fußboden in Flammen, und als Hausbewohner, die durch den Brandgeruch aufmerksam geworden waren, herbeieilten, fanden sie die Greisin tot in den Flammen auf.

Wundbrand. In zwei Hospitälern von Bourdeaux liegen 2000 deutsche Verwundete. Ihre Pflege läßt viel zu wünschen übrig, die meisten sterben noch in ihren grauen Uniformen. Der Prozentsatz der an Wundbrand darniederliegenden ist sehr groß, ein Beweis, daß die französischen Aerzte die Grundzüge der Aseptis wohl kennen, aber schließlic außer acht lassen.

Unglaublich. In der Kaserne des französischen Infanterieregiments Nr. 120 wurde eine Kiste mit Dumdum-Geschossen gefunden, auf der die Weisung stand: Bei der Mobilmachung sind diese Geschosse an die Schützengesellschaft in Rouzay auszuliefern. Daraus ist zu schließen, daß französische Militärbehörden die Organisation des Frankfurterkampfes mit Dumdum-Geschossen veranlaßt haben. Das Dorf Rouzay liegt in der Nähe von Stenay.

Freiwilliger. „Musketier Philipp, die Schmel müssen vors Fenster gestellt werden!“ — Der Musketier, der heute Stubendienst in der Kaserne hat, beckt sich der Anweisung Folge zu leisten. Er hat bereits die Stube aufgeschloßt und dann ausgefegt, wie er vor einigen Tagen, als er Wasserdienst hatte, Wasser holte und den Kaffee für die Mannschaft aus der Küche brachte. — „Kamerad Philipp, soll ich dir die Dunsstiepe putzen?“ fragt ein Musketier. Philipp lehnt ab, er macht alle Arbeit selber. Er putzt sein Gewehr, seine Stiefel, die Knöpfe an seinem Waffentock, er flücht Garnitur 3, er ist

nicht ausgeschmitten Kleider tragen; sie sollte nicht lachen, nicht so viel lachen.

Du lieber Gott! wenn Sie mit angesehen hätten, was das arme kleine Ding Alles nicht sollte!

Es war vollständig in Frage gestellt, ob sie noch leben konnte, wenn sie das Alles unterlassen hätte, was ihr hoher Herr ihr verbietet.

Eines Tages gab Eduard ein kleines Souper in seiner eigenen Wohnung.

Er war jetzt selbstständig und hatte sich sehr hübsch eingerichtet.

Es waren nur Freunde und Freundinnen geladen, darunter ein anderer Better von außerhalb, ein närrischer kleiner Kauz, der so drolligen Unsinn sprach und so ernst dabei ausah, und eine wahre Force hatte, alle Leute zum Lachen zu bringen.

Die arme Emma! Wie sie gekämpft haben mag; wie ihr die Lippen weh getan haben mögen, auf die sie so fest mit ihren weißen Zähnen gebissen hatte, bis es nicht mehr ging, bis sie losplatzte und dann allerdings in ein unbändiges Gelächter ausbrach.

Der hohe Herr richtete seine großen, etwas hervorleuchtenden Augen zürnen auf sie in der Meinung, sie damit zu Boden drücken und zur Ruhe bringen zu müssen.

Wenn er gewußt hätte, wie komisch er dabei ausah, würde er es nicht für ein solches Verbrechen gehalten haben, daß sie ihm hell auf in's Gesicht lachte.

Es entwickelte sich eine Szene, welche beinahe so lässlich war, wie die heute mit angehörte. Der schöne Mann wurde grob gegen das arme Mädchen, fast roh

mittags die Erbsen oder Bohnen, wenn sie auch hart sind, ihm schmeckt das Kommissbrot gut, es bekommt ihm ausgezeichnet. Er lehnt jede Hülfeleistung ab, die ihm von anderen Kriegsfreiwilligen angeboten wird. Er ist nämlich bereits Mitte der Bierziger. Wenn man die Musketiere fragt, was ihr Kamerad Philipp im bürgerlichen Leben ist, so antworten sie: „Das ist ein Greiswalder Universitäts-Professor!“ — Ein Volk, das solche Kriegsfreiwilligen stellt, braucht um seine Existenz nicht zu bangen, das ist unüberwindlich.

Hilfe. Unter dem jubelnden Beifall der Bevölkerung ist, wie aus Nizza gemeldet wird, Peppino Garibaldi zusammen mit 200 Italienern nach dem französischen Schlachtfelde gezogen. Unter den Führern befinden sich auch die aus der österröichischen Armee ausgetretenen Prinzen Louis und Anton von Orleans und Braganza und trotz des Verbots durch das französische Gesez auch die Prinzen Sigis und Kader von Parma. Die beiden letzteren sind sogar die Schwäger des österröichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Karl. Wenn das nicht hilft, hilft garnichts mehr.

Feldhaubitzen.

Wie furchtbar die Wirkung der deutschen Feldhaubitzen auch auf nahe Entfernungen ist, geht aus folgender Schilderung hervor:

Es fing gegen Abend 8 Uhr ganz plötzlich, als wir uns gerade ins Quartier begeben wollten, ein Gesecht an, und ehe wir es uns versahen, waren wir mitten drin. Es war ein schneller Sieg. Die Franzosen wurden ganz furchtbar verhöhelt. Die Nacht schliefen wir im Straßengraben von 2—4 Uhr und deckten uns mit dem Sternenhimmel zu. Es war gemein kalt. Am nächsten Tag ging die Sache weiter. Die Franzosen flohen auf der Straße nach Sedan zu. Untertwegs sahen wir ganz grauentolle Bilder. Ganz besonders in einem Walde, wo auf einer schmutzgeraden Straße zwei französische Feldartillerie-Regimenter gänzlich vernichtet worden waren. Die Geschütze standen da in Marschkolonnen, die Pferde (vor jeder Probe sechs) lagen wie vom Schlage gerührt tot da und ringsum die Mannschaften und Offiziere. 28 Geschütze mit den Wagen und sämtlichen Mannschaften und Offizieren waren vernichtet. Das Ganze spielte sich in zehn Minuten ab. Ein Hauptmann Wilhelm hatte diesen Schlag getan. Er hatte die Franzosen übercaßt und auf 30 Meter mit Feldhaubitzen geschossen. Er selbst erzählte es uns, er hatte einen Schuß an die Brust bekommen. Als ein französischer Offizier, der ganz zufällig abseits gewesen war und nur verwundet wurde, erzählte, es wäre so gewesen, daß man hätte den Verstand verlieren können. Dieses grauentolle Bild werde ich nie vergessen. Zwei Kilometer lang nichts als Geschütze, Leichen und Pferdekadaver.“

Vermischtes.

Goldschätze. Die Vorkämpfer der 1. Armee von Frankreich sollen nach Bourdeaux in Sicherheit gebracht worden sein, aber völlig wird man die feuer- und diebesichereren Kellergewölbe von ihren Schätzen wohl nicht geleert haben. Als im Jahre 1870 nach den ersten Niederlagen der französischen Heere mit der Belagerung und Einnahme der Hauptstadt durch den siegreichen Feind gerechnet werden mußte, schaffte man in aller Eile 520 Millionen Franken nach Bresl. Am Beginn des Krieges hatte die Bank der kaiserlichen Regierung bereitwillig 140 Millionen vorgeschossen, der Regierung der Nationalen Verteidigung mußte sie nach und nach im ganzen 675 Millionen ausliefern; sie tat es jedoch so widerwillig, daß Gambetta seiner starken patriotischen Entrüstung darüber sehr energischen Ausdruck gab. Am 23. Dezember telegraphierte er an Cremieux in Bourdeaux: „Im Augenblick, da die erschöpften Preußen ihre letzten Anstrengungen machen, da wir hoffen können und müssen, ruhmvoll aus dem gewaltigen Kampf hervorzugehen“ — also fast ganz dasselbe französische Lied wie gegenwärtig — „verweigert man uns Geld. Ich bin im Begriff,

Sie erhob sich, in der entschiedenen Absicht zu gehen; er machte keine Miene, sie zu halten.

Der Better von außerhalb, welcher der eigentliche Schuldige war, half durch einen glücklichen Scherz über die Situation hinweg.

Emma blieb, und der hohe Herr, der wohl sein Unrecht etwas einsehen mochte, versuchte es wieder gut zu machen.

Er wurde lebenswürdig gegen die Kleine; sie blieb artig, aber kalt.

Sie interessierte mich an diesem Abend doppelt; ich beobachtete sie genau, und ich weiß nicht, was den Glauben in mir hervorrief, daß sie irgend etwas unternehmen würde.

Ich machte meinen schönen Better darauf aufmerksam; er zuckte mit den Achseln.

Ob an jenem Abende noch etwas Anderes geschehen war, was ich nicht Gelegenheit hatte zu beobachten, weiß ich nicht.

Ich weiß nur, daß ich mich nicht getäuscht hatte, daß das junge Mädchen in der darauf folgenden Nacht wirklich etwas unternahm.

Sie führte die kleine Szene mit dem Kohlentopf aus, die damals in allen französischen Romanen spielte. Nur hatte die Uebersetzung in's Deutsche den Kohlentopf in einen kleinen eisernen Ofen verwandelt.

Emma's Wirtin (der alte Postler war vor einem Jahre gestorben, und das arme Kind lebte nun unter fremden Leuten) holte den schönen Mann vor Tagesanbruch aus dem Bette, und er soll sehr erschreckt und bleich ausgesehen haben, als er eine halbe Stunde später

in einem öffentlichen Aufruf an Frankreich dagegen zu protestieren. Wenn es nötig sein sollte, werden wir die Bank zerschmettern und Papiergeld ausgeben. Ich kann nicht zugeben, daß man uns die Mittel vorenthält, das Land und die Republik zu retten.“ — Beim Ausbruch der Revolution am 18. März 1871 befanden sich noch 2,5 Milliarden in den Gewölbchen der Bank.

Engländerinnen. In Follenstone haben sich dreißig Damen zu einem Bunde vereint, der sich die Aufgabe stellt, durch sanften Druck die Männer zum Eintritt in die Armee zu pressen. Zu diesem patriotischen Zwecke soll all den Mutterhändchen, die ihre Ohren aus Gleichgültigkeit oder Bequemlichkeit gegen den Notruf ihres Vaterlandes verschließen, eine weiße Feder überreicht werden, um sie daran zu mahnen, daß jenseits des Kanals britische Soldaten kämpfen und bluten. Die Bewegung der „Weißen Feder“ erfreut sich der tatkräftigen Unterstützung eines 73jährigen Admirals, der auf eine 51jährige Dienstzeit zurückblickt. Er hält andauernd Reden zum Besten der Rekrutenwerbung und sprach sich in einer dieser Reden folgendermaßen aus: „Es ist gewiß schön und anerkennenswert, daß die Arbeiter zu den Fahnen eilen; aber es ist vor allem die Pflicht des Mannes mit höherer und akademischer Bildung, mit gutem Beispiel voranzugehen. Ich warne die jungen Müßiggänger von Follenstone, vor einer drohenden Gefahr, die ungleich schrecklicher ist als alles, was sie in der Schlacht erwartet, und mache sie gleichzeitig darauf aufmerksam, daß, sollten sie morgen wieder auf dem Bummel betroffen werden, ihnen eine weiße Feder durch eine der Damen des Bundes überreicht werden wird.“ Die jungen englischen Tagelöhne werden zweifellos lieber auf den Bummel verzichten, als sich die — weiße Feder überreichen zu lassen.

Seemannswunsch.

Auf vorgeschobener Wacht am Meer!
Am Nordseestrand für Deutschlands Ehr'
Steh'n wir, die blauen Jungen —
Von keinem Feind bezwungen,
Braun das Gesicht und offen die Brust,
Der hohen Pflicht ein jeder bewußt.
Scharf den Blick in die Ferne gerichtet,
Es hat noch keiner den Feind gesichtet.
O Gott, erhör' unser Flehn und Bitten:
Schick uns den Briten,
Schick uns den Briten!
Und kommt eine Nachricht von unser'm Heer'
Daß es sich behauptet auf dem Felde der Ehr',
Daß es geschlagen den türkischen Franzosen
In heißen Kämpfen und blutigem Tanzen —
Fast hört man die Herzen stärker schlagen,
Einstimmig nur ein stilles Klagen:
Behüt' euch Gott, ihr Kameraden,
Gott führe auch uns zu solchen Taten.
O, dürften wir kämpfen in eu'rer Mitten —
Schick uns die Briten,
Schick uns die Briten!
O, schick deine Söldner, du Lügenheld,
King Georg, du Krämerkönig!
(Falls dir nicht das Herz in die Hosen fällt),
Aber bitte, schick nicht zu wenig!
Wir zittern ja vor Erwartung schon,
Euch das Müdgrat recht zu verschölen,
Denn das ist für euch der beste Lohn
Und als richtiges Mittel empfohlen.
Du Maulheld, erhör' unser flehendes Bitten:
Schick uns deine Briten,
Schick uns deine Briten!

Tourist: „Eine fade, abgeseuliche Gegend hier! Schade um das herrliche Wetter!“
Aha! A.: „Warum hat denn der Verein bei dem schönen Wetter das Futteral um die Fahne getan?“
B.: „Weil ihm die gestricke Fahne gepündet worden ist.“

an das kleine Lager trat, auf welchem sein Opfer noch immer leblos lag.

Die Wirtin erzählte mir zwei Tage darauf, als ich die Kranke besuchte und sie so blaß ausah und so wehmütig lächelte, einen kleinen Vorgang, der auch wohl der Erwähnung wert ist.

Der alte Doktor, welcher sechs Stunden gearbeitet hatte, ehe es ihm gelang, das junge Leben zurückzurufen, mochte wohl durch die Anwesenheit des schönen Mannes und seinen aufrichtigen Schmerz einen richtigen Einblick in die Sache bekommen haben.

Er wandte sich vor dem Gehen zu Eduard und ergriff dessen Hand mit den Worten: Ich bin ein alter Mann und habe als Arzt zuweilen das Recht, in Privatverhältnisse hineinzureden, die nicht vor mir verborgen bleiben konnten.

In diesem Falle wird das Recht zu einer Pflicht, die ich hiermit erfülle.

Wenn man die Liebe eines braven Mädchens in diesem Maße besitzt, junger Mann, so hüte man sich, etwas zu tun, was einen so traurigen Entschluß hervorbringen kann.

Wenn man es aber getan hat, vielleicht weil man in dem Maße nicht an diese Liebe glaubte, so erkennt man seinen Fehler, wenn man ein Mann von Ehre ist!“

„Und was antwortete Eduard Sandow?“ fragte ich den Erzähler, der, den Kopf langsam wiegend, nachdenkend vor sich hinschaute.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ein deutscher Erfolg zur See.

Berlin, 23. Sept. Aus London wird am 22. September amtlich gemeldet: Deutsche Unterseeboote schossen in der Nordsee die englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ in den Grund. Eine beträchtliche Anzahl Mannschaften wurde durch herbeigeeilte englische Kriegsschiffe und holländische Dampfer gerettet. — Aus anderen Quellen wird bekannt, daß der Zusammenstoß am 22. September zwischen 6 und 8 Uhr früh 20 Seemeilen nordwestlich Hoel van Holland stattfand. „Aboukir“ wurde zuerst durch Torpedos getroffen. Der holländische Dampfer „Flora“ brachte 287 Ueberlebende nach Ymuiden. — Die Verrichtung der drei englischen Kreuzer wird durch folgendes amtliche Telegramm bestätigt: Das deutsche Unterseeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September, etwa 20 Seemeilen nordwestlich Hoel van Holland die drei englischen Panzerkreuzer „Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sinken gebracht.

Friedrich Exner

Wiesbaden, Neugasse 16.

Fernsprecher 1924.

empfehlen in guten Qualitäten:

Hemden — Unterhosen
Strümpfe
Socken
Hosenträger — Leibbinden
Pulswärmer.

Evang. Kirchenschor.

Heute Abend 8.30 Uhr: **Zusammenkunft im „Lanuz“**. Die Damen werden gebeten, ihre Handarbeiten mitzubringen. Wohlwillinges Erscheinen erwünscht.

Für die notleidenden Ostpreussen

sind bei der **Kreis-Kommunalkasse** eingegangen:

1. Von der Gemeinde Flörsheim	M. 500.—
2. „ Herrn Fritz Noerdlinger zu Flörsheim	„ 50.—
3. „ dem Personal d. Chem. Fabrik Dr. H. Noerdlinger	„ 112.—
4. „ Herrn Otto Noerdlinger zu Flörsheim	„ 25.—
5. „ „ Knischelitz zu Flörsheim	„ 20.—
6. „ „ Max Reimer	„ 10.—
7. „ „ Bürgermeister und Gemeindebeamten	„ 83.—
	M. 800.—

Wiesbaden, den 21. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat
von Heimbürg.

Wollen Sie Ihren im Felde stehenden Angehörigen und Freunden eine Freude bereiten, so schicken Sie ihnen

Kartonbriefe

mit **Cigarren, Cigaretten, Pfeffermünztabletten etc.**

Diese dürfen Sie aber nicht von Hausierern kaufen, sondern am Platze, wo Sie auch wissen, was Sie bekommen. Man wird sie Ihnen dann versandfertig mit guter Ware liefern.

Wilh. Stäger,
Sadgasse.

Fr. Hener,
Neugasse.

2 Malzbütten

billig zu verkaufen.
Frankfurterstr. 10.

Eichene Kübel

zum Kartoffelwaschen usw.
billig abzugeben.

H. F. Reinemer.

Ein 11jähriges Mädchen

sucht während d. Schulferien
Beschäftigung im Kartoffel-
lesen oder zu Kindern. Näh.
Inseratenannahme Stäger.

Schöne

3 Zimmerwohnung
im 1. Stock sofort zu ver-
mieten.

Bierstadterstr. 9.

Wohnung

1 Zimmer u. Küche zu verm.
Näh. im Verlag.

1 Zimmerwohnung
auf 1. Oktober zu verm.
Wiesbadenerstr. 20.

Großemusterhüte-Auswahl

Moderne bessere Velbel, Samt-
und Filzhüte, Wert bis 20 M.,
jezt 6, 4, 2 M. und 95 Pfg.,
zurückgelegte Frauen- u. Schul-
hüte 20 und 50 Pfennig. Ueber
1000 Flügel, Fantasie- u. kleine
Federn von 20 Pfg. an, große
Straußfedern 95, 195 und höher.
Hüte werden kleiner geformt u.
garniert 25 Pf. u. höher. Herren-
und Damenwecken werden mit
Hand gestrickt 2 u. 4 M. Tücher
in Handarbeit 80 und 95 Pfg.
Soden, Strümpfe, Mützen, Hand-
schuhe bekannt billig. — Beste
Strickwolle Lot 4, 6 und 8 Pf.
Näbische große Bettstomer 95 Pf.
Ueberhandtücher, Läufer, Kissen
und Decken 60 Pf. und höher,
kleine Teile von 5 Pfg. Viele
1000 Mtr. Spitzen und Besätze
Mtr. von 3 Pfg.

Neumann Wwe.
Wiesbaden, Luisenstraße 44.

Ein trockener
Keller
sofort gesucht. Näh. bei
Wilh. Stäger.

Milch

täglich gesucht. Näh. im
Verlag d. Bl.

Mitbürger!

Weite Strecken unserer gesegneten ostpreussischen
Fluren sind vorübergehend vom Feinde besetzt und fast
überall barbarisch verwüstet worden. Viele unserer
Landsleute sind grausam hingerichtet. Wer das nackte
Leben gerettet hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.
Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien
gebracht worden. Wohlan denn liebe Mitbürger, laßt
uns ihr Leid als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueber-
lieferung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden
des Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schlägt
sie wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit un-
vergleichlicher Tapferkeit. Von unserer Krönungsstadt
soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen:
Helst unseren armen von Haus und Hof vertriebenen
ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen zur Zeit selbst leider nur vor-
übergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch als-
bald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den
Flüchtlings Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige
Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen
Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede,
auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland
wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Geht doch durch diese für unser teures Vaterland
schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine
Gedanke:

„Einer für Alle und Alle für Einen!“

Königsberg, 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister:
gez.: Dr. Körte.

Vorstehenden Aufruf bringe ich mit der Bitte zur
öffentlichen Kenntnis, nach Kräften zu der eingeleiteten
Sammlung beizutragen. Es ist eine Ehrenpflicht für
alle begüterten Deutschen, die infolge der Tapferkeit
unserer waderen Vaterlandsverteidiger vor furchtbarem
Kriegsqual verschont geblieben sind, die Not unserer ost-
preussischen Landsleute möglichst zu lindern. Ein jeder
stelle sich das namenlose Elend der von Hab und Gut
verjagten Familien, die und zwar oft unter Zurücklassung
eines in die Hände der rohesten Kriegshorden ge-
fallenen teuren Angehörigen nur ihr nacktes Leben
durch schleyrige Flucht retten konnten, vor, danu wird
er nicht umhin können, ein Scherflein, und sei es auch
noch so klein, zu dem schönen Werke beizutragen.

Gaben werden von der hiesigen Kreis-Kommunal-
kasse entgegengenommen. Die Spender werden im Kreis-
blatt und in den im Kreise gelesenen Tagesblättern ver-
öffentlicht werden.

Wiesbaden, den 7. Sept. 1914.

Der Königliche Landrat.
v. Heimbürg.

Geben nimmt die Expedition der „**Erbenheimer**
Zeitung“ entgegen.



Turn-Verein

E. B.

Deutsche Turnerschaft.

Freitag abend:

Turnstunde

im „Löwen“. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.
Der Turnwart.



Männergesangverein

«Eintracht»

Erbenheim.

Sonntag, den 27. d. M., nachm. 2 Uhr, findet im
Gasthaus „zum Schwanen“ eine

Gesangprobe

statt, wozu die noch hier anwesenden Mitglieder höflichst
eingeladen werden.

Der Vorstand.

Cigarren — Cigaretten

Rauch- und Kautabak
Rauch-Utensilien
Papier-, Schreibwaren und
Schulartikel

empfehlen
Cigarrenhaus A. Beysiegel
Frankfurterstr. 7, Ecke Hintergasse.

Kath. Kirchensteuer.

Die noch rückständige **kath. Kirchensteuer** pro
1914/15 ist bis zum 1. Oktober an Herrn Polizeiergeant
Breitenbach-Erbenheim zu entrichten.

Bierstadt, den 15. Sept. 1914.

Die **kath. Kirchenkasse.**
Leibach.

An die Jungmannschaft Erbenheims!

Jünglinge unserer Gemeinde, die Ihr einstweilen
noch Eurem bürgerlichen Beruf nachgeht, die Ihr aber
vor der Möglichkeit steht, daß der Ruf zu den Waffen
über kurz oder lang auch an Euch ergehen wird — an
Euch wende ich mich und fordere Euch auf, schon jetzt
auf den Zeitpunkt, da Ihr einberufen werdet, oder da
Ihr Euch melden werdet, vorzubereiten! Das ist jetzt
Eure Pflicht gegen das Vaterland! Stählt Euren Kör-
per, gewöhnt Euch an Strapazen, macht Euch kräftig
und gelenkig, werdet wehrfähig! Um so leichter
werdet Ihr dann den Anforderungen genügen, die man
später in der Zeit militärischer Ausbildung an Euch
stellen wird.

Geplant ist in allen Orten Deutschlands die mili-
tärliche Vorbildung der Jünglinge über 16 Jahren. Ge-
übt werden soll in den Abendstunden, auch an freien
Tagesstunden, namentlich Sonntags. Euer bürgerlicher
Beruf soll und darf darunter nicht leiden, läßt er Euch
doch so wie so jetzt mehr Zeit als sonst. Ruht die freie
Zeit zum Wohle des Ganzen aus!

So richte ich denn an alle Vereinsvorstände die
ernste Aufforderung, dafür zu sorgen, daß sich ihre jungen
Mitglieder vom 16. Lebensjahre an sofort bei dem Unter-
zeichneten melden.

Jünglinge heraus!

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für
Jugendpflege:
Lehrer Dienstbach.

Allgemeine Ortskrankenkasse II. Bierstadt.

Die An- und Abmeldungen zur Kasse sind auf vor-
geschriebenen Formularen innerhalb 3 Tagen zu be-
wirken. Das Formular ist auf den Bürgermeisteräm-
tern vorrätig.

Die Beiträge sind bis zur vorschriftsmäßigen Ab-
meldung fortzuzahlen. Wer die Anmeldung unterläßt
oder nicht rechtzeitig bewirkt, hat Bestrafung zu ge-
wärtigen.

Der Kassenvorstand.

Wollen Sie in Ihren Berufe vorwärts?

Studieren Sie die weltbekannte, selbst unterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die an landwirtschaftl.
Fachschulen gelehrt werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Art. — Inhalt: Ackerbaulehre, Pflanzen-
baulehre, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Tier-
produktionslehre, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie,
Naturgeschichte, Mathem., Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule
Ausgabe B: Ackerbauschule
Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule
Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine vor-
zügliche Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
höch. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer beziehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legten sehr viele
Abonneten vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere einträgliche Stellung:

**Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenzexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.**

Ausführl. Prospekte u. z. sendende Dankschreiben über **bestandene
Prüfungen**, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — **Hervorragende Erfolge**. — Regelmäßige monatliche
Teilschulungen. — **Wissenschaftlicher Fortschritt**. — **Auszeich-
nungsendungen ohne Konkurrenz** bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Habe meine Sprechstunden wieder aufge-
nommen.

B. Borkowski,

Wiesbaden, Marktstr. 9, II.,
neben dem Königl. Schloß. — Tel. 2759.

Geschäfts-Empfehlung.

Bringe den geehrten Maurermeistern, Einwohnern
von Erbenheim u. Umgegend mein Lager in sämtlichen
Baumaterialien,

wie **Gran- und Schwarzkalk, Zement** der Firma
Dyckerhoff & Söhne, Schwemmsteine, Dachpappe, Thon-
röhren, engl. Sinkkasten und Gußrahmen mit Deckel,
Trottoirplatten, vorzüglich ge-
eignet f. Pferdefälle u.
Karbolineum, Steinkohlen-
teer u. in empfehlende Er-
innerung.

Sandstein-Lager, Treppen-
stufen u. Auswechselbare
Kettenhalter für Kühe und
Pferde. Bitum., zum Ver-
stellen von wasserdichtem Zementputz sehr empfehlens-
wert. Gußeiserne Stallfenster in drei verschiedenen
Größen.

Günstigste Preise.
Hrb. Ehr. Koch I, Erbenheim.
Neugasse 2.

Modell C/1
D.R.G.M. 128057